Der Besuch der Schappe- und Cordonnetspinnerei von Camenzind & Co. in Gersau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Beschäftigung war auch in den letzten Monaten am hiesigen Platze sehr befriedigend; heute, nachdem die größeren Besteller auch ihre Orders für kommende Saison plaziert haben, erstrecken sich die Lieferzeiten bereits bis Ende Januar, abgesehen von verschiedenen Frühjahrssortimenten in schmalen Stapelbändern, die noch per später disponiert wurden.

Das an dieser Stelle besonders interessierende deutsche Geschäft ist an diesem befriedigenden Grad der Beschäftigung in entsprechendem Maße beteiligt, ja man kann sagen, daß die in letzter Zeit hie und da vorgenommenen Vergrößerungen der Betriebe die auf deutschem Boden plazierte Fabrik in erster Linie betreffen.

Die gute Beschäftigung wurde zum weitaus größten Teil durch die belangreichen Orders auf Stapelartikel schmal und breit, verursacht, die von allen Seiten zu haben waren, wenn sich die Parteien über die Preisfrage einigen konnten.

Es wäre wohl im allgemeinen Interesse sehr zu begrüßen, wenn diese Preise, zu denen heute der weitaus überwiegende Teil der Fabrikation belegt und dann das Fertigfabrikat durch den Zwischenhandel analog in den weiteren Verkauf gebracht wird, eine Besserung erführen, denn für den Fabrikanten sowohl wie für den Grossisten ergibt sich für die Hauptartikel vielfach eine Kalkulation, die kaum die durchschnittliche Spesenquote zu berücksichtigen erlaubt.

In der Konsumation des Artikels Band hat sich schon seit einigen Jahren eine eigentliche Emanzipation von der jeweiligen Verwendung des Artikels für Hutputz herausgebildet; heute findet Band zu sonstigen Garnituren in weitaus größerem Maße Verwendung, als dies früher der Fall war. In erster Linie ist hierbei der sehr gesteigerte Verbrauch von Bändern für Lingeriezwecke zu erwähnen, dann findet für Haargarnituren Band eher noch eine gesteigerte Verwendung.

Auch die Schuh-, Schirm-, Korsett- und weiteren Branchen sind größere Abnehmer als ehedem geworden, alles in allem ist also heute der Bandkonsum nicht durchaus von der Protektion der Hutmode abhängig.

Wir haben also heute zu unterscheiden zwischen einem von der Mode vollständig unabhängigen und sich bisher stets noch steigernden Konsum in billigeren und mittleren Preislagen und einem durch die Haltung der Mode hervorgerufenen, einmal stärkeren, einmal weniger starken Bedarf in allen den Artikeln, die sich speziell für Hutgarnitur und Kleiderkonfektion eignen.

Der erstgenannte Verbrauch bildet also für das allgemeine Geschäft die „Pièce de résistance", welche auch in Zeiten vorübergehender Vernachläßigung des Artikels in der „Grand Mode" für Beschäftigung sorgt.

Band als Hutputz wird, dank seiner fast unbeschränkten Anpassungsfähigkeit und seiner Wohlfeilheit auch dann seinen regulären Verbrauch beibehalten, wenn die große Mode andere, teurere Artikel protegiert; das große Publikum wird stets ein getreuer Abnehmer von Band sein.

Was nun die derzeitige Stellung der „Großen Mode" zum Artikel Band anbetrifft, so ist vor allen Dingen zu konstatieren das bedeutend vermehrte Geschäft in schmaleren Breiten, welche sowohl für Hutputz wie für die Konfektion eine von manchen Seiten nicht vorausgesehene Bedeutung erlangt hat.

Das Erscheinen der schmaleren Breiten bildet eine sichere Bürgschaft für die fernerhin größere Verwendung des Artikels Band im allgemeinen. Gute Kenner behaupteten schon lange, daß erst dann an eine richtige Bandmode zu denken sei, wenn auch schmalere Breiten, wie 12, 20, 30 und 60 für die Hut- und Kleidermode verlangt würden, was nunmehr auch eingetroffen ist.

Diese schmaleren Breiten, die sich in der Hauptsache um 34 herum bewegen, werden außer den Unis (sehr viel mit Picôts, ein- oder zweifarbig) auch in allen erdenklichen, façonnierten Genres bis zu den teuersten Preislagen gebracht. Vor allen Dingen sind es Bords-Effekte, die gern gekauft werden, dann aber auch Chinés, Brochés, Ecossais usw.

In allen Genres findet sowohl die ruhige Richtung wie der „Genre futurist" entsprechende Vertretung. Was breite Bänder anbetrifft, so hält man in den höheren Preislagen vor allen Dingen viel von einer größeren Verwendung für Schärpenzwecke; dies betrifft in erster Linie Satingewebe, ferner aber auch Failletine und Taffete.

Die billigeren und mittleren Qualitäten hierin haben ja, wie bereits oben dargestellt, sowieso ihren geregelten Absatz.

Ueberaus reiche Ausmusterungen trifft man sodann wieder in Chinés, hell und dunkel, bis zu 120''' und breiter. Es wird hierin von maßgebenden Seiten sehr erfreulich disponiert, so daß unbedingt diesem Genre in nächster Saison wieder eine größere Bedeutung zukommen dürfte.

Charakteristisch ist, daß alle Artikel, schmal und breit, mit Picôts, in allen Genres gern gekauft werden.

Für Sammetband bestehen sehr gute Aussichten, und dürfte der Artikel speziell in den höheren Breiten gleichfalls große Verwendung finden.

Wolle.

Wollauktionen in Antwerpen und London. Trotzdem in Antwerpen ein großes Quantum Wolle zur Verfügung stand, nahmen die Sitzungen einen lebhaften Verlauf; die Preise stellten sich durchschnittlich 5 Prozent höher als im Monat Juni. Ebenso war die Eröffnung der Auktion in London sehr fest; besonders gröbere Genres werden bis 10 Prozent höher bezahlt. Seit einer Reihe von Jahren behält Wolle ihren hohen Preisstand. Diese andauernde Konjunktur zeigt, daß die Preise nicht durch die Spekulation, sondern einzig durch den Konsum geregelt werden.

Der Besuch der Schappe- und Cordonnetspinnerei von Camenzind & Co. in Gersau.

Die vorletzten Sonntag stattgehabte Exkursion an den Vierwaldstättersee verbunden mit Besuch der Schappe- und Cordonnetspinnerei der Herren Camenzind & Co. in Gersau nahm einen sehr guten Verlauf. Es hatten sich gegen dreißig Teilnehmer des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich eingefunden und dürfte die Zahl noch höher geworden sein, wenn wahrscheinlich der Anmeldetermin nicht so kurz gewesen wäre. Infolge des bevorstehenden Winterfahrplanes mit den ungünstigern Schiffsverbindungen mußte aber die Exkursion noch im September abgehalten werden.

Von Brunnen gegen Treib mit seinem interessanten alten Haus „zur Treib" querend, führte uns das schmucke Dampfschiff zurück an die lieblichen Gestade von Gersau, wo wir bei der Landung mit einem halben Dutzend Kanonenschüssen begrüßt wurden. Sie galten zwar nicht speziell uns, wie wir nachher vernahmen, sondern es wurde damit in der alten Republik Gersau die „Schützenkilbi" eröffnet; immerhin hob sich dabei manche Brust etwas höher und erwartungsvoll vertauschte man die schwankenden Planken mit dem festen Lande. Die Herren Camenzind, zwei strebsame Brüder, in bestem Alter stehend, erwarteten uns am Landungssteg und nach kurzer freundlicher Begrüssung befanden wir uns bald in dem unmittelbar am See stehenden Gebäude, in dem die Vorbehandlung des Materials vor sich geht und wo die Vorbereitungsmaschinen stehen. Gersau ist in geschützter Lage, allmählig aufsteigend aufgebaut; in der Mitte und am obern Ende der Gemeinde stehen die eigentlichen Spinnetablissements der Schappe- und Cordonnetspinnerei, von denen wir anschließend das obere Gebäude und den Spinnprozeß daselbst noch besichtigten.

Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Berichterstattung alle die Manipulationen zu erwähnen, denen Schappe

und Tussah bis zur Fertigstellung des verkaufsfähigen Fadens unterliegen. Doch ist sehr anerkennenswert, wie sich die Herren Camenzind mit verschiedenen Angestellten die Mühe nahmen, die Materialien und die Maschinen eingehend zu explizieren und wie sie durch Arbeiter die Behandlung und den Arbeitsprozeß an den Maschinen zu besserer Verständlichmachung ausüben ließen. Das Spinnen von Schappe und Tussah ist eine der schwierigsten Industrien und die Einrichtung dazu mit hohen Kosten verbunden. Die schönen Produkte, die diese Firma erzielt, wie sie auch im Handel bekannt sind und den Besuchern vorlagen, sind daher ein rühmliches Zeugnis für die Tatkraft und die Leistungsfähigfähigkeit der Leiter des Etablissements und ihrer Mitarbeiter.

Es war halb ein Uhr, als sich die Teilnehmer an der Exkursion im Hotel Seehof zum Mittagessen einfanden, gerade im Moment, da ein dienstbarer Geist mit einem eigentümlichen Lärminstrument die Kurgäste zu den Tafelfreuden lockte. Der Wirt und seine fürsorgliche bessere Hälfte hatten für ein gutes sonntägliches Menu gesorgt und daß man nach drei Stunden Einstopfung des Wissenswerten über die Schappeindustrie, Gaumen und Magen nicht minder in den Genüssen der bekannten Gersauer Kochkunst schwelgen ließ, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Mit gewohntem Geschick fand der Präsident unseres Vereins einen günstigen Moment, um den Herren Camenzind und den Herren Angestellten, die sich uns gewidmet hatten und die wir selbstverständlich zum Mittagessen mit eingeladen hatten, den Dank für das schöne Entgegenkommen und das Gebotene auszusprechen. Der Quästor benützte eine weitere Pause, um die Teilnehmer unseres Vereins an der Exkursion um die Beiträge zu erleichtern, deren Bezug zum finanziellen Ausgleich der gehabten und der noch folgenden Genüsse jeweilen notwendig ist. In der dritten Pause folgte dann aber etwas, an das Keiner von uns im entferntesten gedacht hatte — und wie verschiedenartig das überraschte! Der Präsident mußte noch einmal das Wort ergreifen und da teilte er mit, daß der Quästor, als er dem Wirt die Schuld begleichen wollte, zur Antwort erhalten habe, es sei schon alles bezahlt! Das dürfen wir aber kaum annehmen, meinte der Präsident, nachdem unsertwegen die Herren nicht nur ihre Zeit geopfert, sondern noch das Etablissement in Betrieb gesetzt hatten und viele Arbeiter kommen ließen. Aber es sei nichts zu machen, der Wirt nehme nichts ab und so bleibe uns nichts anderes übrig, als den Herren Camenzind auch noch den besten Dank für diese große Gastfreundschaft auszusprechen.

Man kann sich denken, wie sehr wir überrascht waren durch diesen neuen Beweis eines besonders freundlichen Entgegenkommens, waren wir ja so im Seehof aus den Einladenden zu den Eingeladenen geworden. Da der löbliche Brauch des Limonadetrinkens, wie er fürsorglich an der Zürcher. Seidenwebschule zu Nutz und Frommen der Zöglinge vorgeschrieben wird, gewöhnlich nicht über den Rahmen der Schule hinaus anhält, so standen ansehnliche Batterien entleerter Flaschen eines Bessern auf den Tischen, die für die Leistungsfähigkeit der Zürcher in einer gewissen Richtung nicht übel Zeugnis ablegten. Am verduztesten waren aber zwei unserer Herren, die ihr Wiedersehen nach langer Zeit gerade in dieser Stunde mit einem bessern Tropfen in ausgiebiger Weise gefeiert hatten und es sich etwas kosten lassen wollten — nun wußten sie vor Verlegenheit nicht, wohin sie sehen sollten.

Es läßt sich alles überwinden, auch ein solcher Schrecken, und als der Präsident gegen drei Uhr mitteilte, daß man nicht mit dem 2^{05} Schiff weiter fahre, sondern erst nach fünf Uhr von Gersau fortgehen werde, so hatte man sich bereits in das Unvermeidliche geschickt und harrte der Dinge, die noch weiter folgen sollten. Das nächste war ein Spaziergang durch die stattliche Gemeinde Gersau, die Besichtigung einer Obst- und Gemüseausstellung im Schulhaus, die von dem fruchtbaren und geschützten Klima dieses schön gelegenen Kurortes am Vierwaldstättersee das beste Zeugnis ablegte, und dann fand man sich in der Vorhalle des Hôtel Müller in der Nähe des Landungssteges nochmals zusammen, wo auf den Wink unserer freundlichen Gastgeber befrackte Kellner uns noch einen bessern Abschiedstrunk kredenzten.

Mit dankbaren Gefühlen nahm man Abschied von den uns so wohlgesinnten Herren und von der freundlichen Stätte. Die Fahrt nach Luzern war trotz bewölktem Himmel noch ein schöner Genuß und Fröhlichkeit bei allen die vorherrschende Stimmung. K.

Industrielle Nachrichten

Baumwollversorgung. Nach dem Zusammenstellen des Zensusberichtes der Vereinigten Staaten belief sich in dem am 31. August abgelaufenen Baumwolljahre 1911/12 die Gesamtversorgung auf 17,673,000 Ballen, gegen 13,655,000 Ballen im Vorjahre und 10,350,000 Ballen vor zwei Jahren. Der heimische Konsum beträgt 5,767,000 Ballen, gegen 7,781,000 Ballen im Vorjahr und 4,707,000 Ballen vor zwei Jahren. Exportiert wurden 10,681,000 Ballen, gegen 4,696,000 Ballen im Vorjahre und 6,339,000 Ballen vor zwei Jahren.

Der internationale Baumwoll-Kongreß in Ägypten. Die Tagesordnung für diesen Kongreß, welcher im nächsten Monat seinen Anfang nimmt, ist fertig gestellt. Neben der Frage einer rationellen Baumwollkultur wird sich der Kongreß mit der Verbesserung der Baumwollverpackung und mit dem Baumwollhandel im allgemeinen befassen. Die Teilnehmer an dem Kongreß, welche alle europäischen Industriestaaten sowie die Baumwollindustrie Japans vertreten, werden in ihrer Gesamtheit die einzelnen Baumwollbezirke persönlich aufsuchen.

Spitzen- und Stickereizölle der Vereinigten Staaten. Ein früherer Angestellter der letzten Tarifkommission veröffentlicht in einem amerikanischen Blatt Enthüllungen über die Art und Weise, in der der jetzige Zolltarif der Vereinigten Staaten zustande kam. Sie zielen darauf ab, nachzuweisen, daß die Zollerhöhungen im allgemeinen nur einigen Begünstigten Reichtümer zuteil werden ließen, dagegen den Arbeitern und Konsumenten nur eine starke Verteuerung der Lebenshaltung gebracht haben. Eine der neuesten Abhandlungen bezieht sich auf den Spitzen- und Stickereitarif. Der Verfasser weist einleitend darauf hin, daß sich im Fiskaljahre 1911 die Spitzen- und Stickereieinfuhr des Landes auf über 36 Mill. Dollars bewertete, wofür 22 Mill. Dollars an Zoll erlegt wurden. Von einer ernsthaften Prüfung der Grundlagen und der Zollschutzbedürfnisse der Stickereiindustrie sei von seiten der sogen. „unparteiischen" Tarifkommission wohl nie die Rede gewesen, obwohl sich ihr Bericht ziemlich eingehend über die entsprechenden Tarifpositionen auslasse, während die auf Grund einer besondern Bestimmung auf die Dauer von siebzehn Monaten gewährte zollfreie Einfuhr von Spitzen- und Stickmaschinen im Werte von nahezu 3 Mill. Dollars und die damit in Zusammenhang stehende Rückzahlung des darauf gelegten Einfuhrzolles von 1,35 Mill. nur kurz erwähnt werde, obwohl diese Spezialbestimmung im Grunde einem „nationalen Skandal" gleichkomme. Es sei nämlich allgemein bekannt gewesen und nie dementiert worden, daß ein großer Teil der zollfrei eingeführten Maschinen für die American Textile Co. in Providence, Rh. I., bestimmt war, zu deren Hauptaktionär Senator Aldrich, der Promotor des letzten Tarifs der Vereinigten Staaten, in nebengeschäftlichen Beziehungen stand. Diese Gesellschaft fabriziert billigste Spitzen, die auf den zollbefreiten Lever- und Gothrough-Maschinen hergestellt werden. Hand in Hand mit dieser Zollbefreiung für die Maschinen ging aber auch eine Erhöhung des Einfuhrzolles der betreffenden billigen Spitzenarten von 60 auf 70 Prozent. Der Bericht weist darauf hin, daß dies Vorgehen der Tarifkommission keineswegs etwa zu einer Verbilligung der geringern Spitzen und Stickereien geführt habe, sondern einfach geeignet sei, ein neues Monopol zu schaffen. Auch die größten Jobbers von importierten und amerikanischen Spitzen seien der Meinung, daß ein Zoll von 40 Prozent jeden Zweig der amerikanischen Stickerei genügend schützen würde und es sei zweifellos, daß sich mit einem solchen Ansatz auch für den Fiskus höhere Einnahmen erzielen ließen, da der Konsum dann sicherlich stark zunehmen würde.